

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Band: 29 (1982)
Heft: 9

Artikel: "Mutet euch etwas zu!"
Autor: Hofer, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-367084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Mutet euch etwas zu!»

Urs Hofer, Ausbildungschef Zivilschutz des Kantons Schwyz. (Es handelt sich um eine persönliche Meinungsäusserung des Schwyzer Ausbildungschefs. Red.)

Als Grundlage für den nachfolgenden Artikel scheint es mir wichtig, nochmals den Auftrag aller Ausbilder im Zivilschutz darzustellen. Als Ausbilder meine ich nicht nur die Instruktoren, sondern auch alle Kaderangehörigen. Es geht darum, in einer relativ kurzen Ausbildungszeit und in angewandten Übungen die Katastrophentauglichkeit zu erreichen. Dies ist nur dann möglich, wenn situationsgerechte Ausbildung betrieben und Übungen angeboten werden. Dieser Ausbildungsauftrag muss in der Folge immer wieder als oberste Zielsetzung für alle Arbeiten gelten.

Randprobleme in der Ausbildung

Mit dem Beginn der Übungen des Kadets und der Mannschaft und der Weiterbildungskurse für das Kader konnte vielfach festgestellt werden, dass ganz unterschiedliche Auffassungen über die *eigene Stellung und Aufgabe als Kaderangehöriger* vorhanden sind. Man ist sich zuwenig bewusst, dass man vor die Gruppe, den Zug oder das Detachement stehen muss, um zu führen und weiterzubilden, dass zum Führungsauftrag auch noch ein Ausbildungsauftrag hinzukommt. Das kommt auch in den Vorbereitungsarbeiten für den zu leistenden Dienst immer wieder zum Ausdruck. So bringen Eintrittstests, Erfolgskontrollen, verlangte Vorbereitungsarbeiten und ähnliches teilweise unbefriedigende Resultate. Sei es, weil der einmal erlernte Stoff vergessen oder scheinbar nie richtig erlernt wurde, oder dann fehlt ganz einfach auch das Interesse, sich vorzubereiten.

Im Bestreben, auf dem bisher Erlernen aufzubauen und einen Schritt vorwärtszukommen, ergibt sich somit für die Ausbilder das Problem, teilweise wieder mit Stücken aus der Grundausbildung anfangen zu müssen. Dieses «Treten an Ort» befriedigt natürlich das gute, interessierte und tüchtige Kader genauso wenig wie die zuständigen Ausbilder. Unweigerlich hat man das Gefühl, nie über die Anlernstufe hinwegzukommen und nur zaghaft in die Festigungs- – wenn überhaupt – in die Anwendungsstufe zu gelangen. Das Kader einfach in das Wasser werfen, um es «schwimmen»

zu lernen, kann nicht einfach als generelle Schullösung angeboten werden. Dadurch kommt es immer wieder vor, dass Zivilschutzinstruktoren und Kaderleute im guten Glauben an den Zivilschutz in der Ausbildung fast ein wenig resignieren. Dies auch, weil sich der erhoffte Ausbildungserfolg nicht so rasch wie gewünscht einstellt, oder weil die Anerkennung des Zivilschutzes auf breiter Basis nicht dem entspricht, was sie sich erhoffen.

Um Frustrationen und tiefgreifende Enttäuschungen der Instruktoren und des Kadets zu vermeiden, ist eine klare Standortbestimmung und eine klare Ausgangslage ohne Beschönigung, aber auch ohne Verteufelung, den Führungskräften immer wieder bewusztzumachen. Die vorliegenden Gedanken sollen als Diskussionsgrundlage für das Kader und die Instruktoren dienen.

Ausgangslage der Teilnehmer

Ehrlicherweise muss man einsehen, dass die meisten Zivilschutzdienstpflichtigen ihren Dienst leisten, weil sie müssen. Dies ist übrigens auch im Militärdienst so, nur hat sich dort bereits eine gewisse «Gewohnheit» eingebürgert, die damit beginnt, nicht ein rechter Mann zu sein, wenn man keine Rekrutenschule besucht hat (die RS tut ihm gut! Ein oft gehörter Ausspruch). Gewisse Unsicherheiten bringt der Zivilschutzpflichtige auch daher mit, weil er sich eben als nicht «vollwertig» gegenüber einem Militärdienstleistenden hält. Entsprechend ist dann seine Einstellung nach so und so vielen Tagen Militärdienst, wenn er mit 50 Jahren in den Zivilschutz einrücken muss (Ich habe schliesslich alle meine WK, EK, Lst K geleistet.)

Ein weiterer wichtiger Punkt liegt darin, dass wenige eine glaubhafte Motivation besitzen, Zivilschutzdienst zu leisten, da sie ungenügend über den Zivilschutz aufgeklärt sind. Sie werden aus dem Alltag ihrer Tätigkeiten, die sie beherrschen und in der sie auch ihren Lebensunterhalt verdienen, während eines Bruchteils eines Jahres für die Zivilschutzausbildung einberufen. Sie sehen daher ihre berufliche Tätigkeit verständlicherweise als notwendiger und den Zivilschutzdienst als Zeitverlust an. Zu der fehlenden Aufklärung über Sinn und Zweck des Zivilschutzes kommt in den meisten Fällen noch die fehlende Information über die ihnen zugeordnete Rolle im Rahmen der Zivilschutzorganisation,

was besonders bei der Einberufung in Kaderkurse dann zu harten Gegenreaktionen und Aggressionen führt, dessen Austragungsort das Klassenzimmer und als Bezugsperson der Instruktor ist.

Der Teilnehmer im Dienstbetrieb

Erschreckend ist das «0730 Uhr bis 1730 Uhr Denken», das sich in den Teilnehmern der Kurse, Übungen und Rapporte (teilweise sogar bei dem Kader und Ausbilder) geradezu «eingefressen» hat. Einsatzübungen, die 4 bis 6 Stunden dauern und nicht von einer «ordentlichen» Pause unterbrochen werden, finden gewisse Leute als eine Zumutung und überraschen. (!) Das Verhältnis zwischen «Rechten und Pflichten» wird manchmal einseitig zugunsten der Rechte ausgelegt. Ein eigentlicher Korpsgeist ist selten vorhanden, und durch die fehlenden Übungen im 24-Stunden-Betrieb fehlen auch der innere Zusammenhalt und Durchhaltewille der Gruppen und Züge. Daraus kann auch nie eine gesunde Leistungskonkurrenzierung zwischen den Formationen entstehen.

Der Ausbilder im Spannungsfeld der Teilnehmer

Der Zivilschutzpflichtige erwartet von seinem Vorgesetzten (Chef des Zuges, Chef der Gruppe, Instruktor usw.) mit Recht sehr viel! Von den Erwartungen des Teilnehmers ausgehend, muss das Kader eine Reihe, manchmal kaum noch von «irdischen Wesen» erfüllbare Eigenschaften mitbringen. Das muss zu Enttäuschungen auf beiden Seiten führen. Der Teilnehmer verlangt von seinen Vorgesetzten:

- Toleranz gegenüber seinem Ausbildungsstand;
- Verständnis für seine privaten Probleme (zu Hause hätte ich das und das zu tun und muss nun in den Zivilschutz);
- Geduld und Freundlichkeit;
- Mitgefühl und Verständnis, wenn er den Stoff nicht begreift;
- Ausdauer und Überzeugungskraft;
- methodisch/didaktisches Geschick;
- richtiger Umgangston;
- fachliches Können.

Er bietet aber häufig nicht Hand zu dem, *was er selbst* vom Ausbilder erwartet und verlangt. So oder so, der Ausbilder muss mit viel Feingefühl und Geschick die Teilnehmer zum positiven Denken und von der Notwendigkeit des Zivilschutzes überzeugen können.

Mangelndes «Standesbewusstsein» beim Kader

Teilweise hat das Kader begriffen, worum es geht. Viele sind gewillt,

mehr zu leisten und erfüllen die ihnen gestellten Aufgaben sehr gut. Trotzdem fehlt es manchmal dem Kader an eigener Motivation, Überzeugungskraft und Durchhaltewille. Wenn man nicht selbst an die Überlebensmöglichkeit im Ernstfall und an das eigene Können in den Übungen glaubt, kann man es nicht den Unterstellten weitergeben. In den Übungen (gem. Art. 54 ZSG) will man keinesfalls das Klassenzimmer oder den bekannten Arbeitsplatz auf dem Ausbildungszentrum verlassen und klebt förmlich an Lektionsplänen und Leitfäden des Bundes und des Kantons. Wo sie einmal nicht vorhanden sind, verlangt man danach. Eigenproduktion und Eigeninitiative werden häufig aus unerklärlichen Gründen verängstigt gemieden.

Einsatzübungen aus der Bewegung heraus und in freier Führung werden als Zeitvergeudung und unnütz abgetan, übrigens auch von vielen Instrukto- ren, die eigentlich wissen sollten, dass nur, was *praktisch geübt* wurde, auch wirklich sitzt! Der Beobachter erhält manchmal den Eindruck, dass man lieber nichts tut, um ja nie einen Fehler zu machen. Dabei sollte doch unser Motto sein:

«Unternehmt etwas, mutet euch etwas zu, macht Fehler – nur so kommen die Erfahrungen, von denen wir lernen!» Die Erfahrungen haben gezeigt, dass dort, wo diese Angstschwelle überwunden wurde, sich der Erfolg und die Befriedigung einstellten und das Kader stolz und selbstsicher geworden ist, tauglich für den möglichen Katastropheneinsatz!

Das fehlende Dienstreglement im Zivilschutz

Keiner von uns will die militärischen Formen (obwohl dort berechtigt und zweckmässig) im Zivilschutz einführen. Aber wie soll ein Zivilschutzdienstpflichtiger, der keinen Militärdienst geleistet hat, die «Spielregeln» kennen? Eine Gesamttheorie von 30 oder 60 Minuten reicht dazu nicht aus. Wo soll er seine Rechte und Pflichten, besonders die Pflichten, nachlesen können? Die im Zivilschutzdienstbüchlein enthaltenen Weisungen und Auszüge aus den gesetzlichen Bestimmungen lassen sich mit dem Dienstreglement der Armee nicht vergleichen. Gerade das Einordnen in das Ganze und die Pflichterfüllung ohne Rücksicht auf persönliche Wünsche und Ansichten (DR 80, Ziffer 205) fällt vielen schwer. Meiner Ansicht nach muss man sich auf die Dauer darüber noch Gedanken machen.

Das äussere Erscheinungsbild des Kadern

Auch im Zivilschutz besteht eine Hierarchie; aber weshalb stehen wir nicht dazu und zeigen sie? Die Funktionsabzeichen kommen demnächst. Leider etwas spät! Es ist ein Grundbedürfnis des Menschen, seine Persönlichkeit zur Geltung zu bringen. Er will zeigen, wer er ist. Mit Worten, Taten und auch mit Äusserlichkeiten wie die Funktionsabzeichen. Sicher machen Funktionsabzeichen keine besseren Gruppen-, Zug- oder Ortschefs, bestätigen dem Kader aber in psychologischer Hinsicht ihre Wichtigkeit. Unser Kader braucht Anerkennung und verdient sie auch! Mehrmonatige Versuche anlässlich von Formationsübungen mit Funktionsabzeichen analog der Armee haben uns dies bewiesen.

Was könnte besser gemacht werden?

Ein Hauptanliegen wird immer die Motivierung für die Notwendigkeit des Zivilschutzes sein. Es fragt sich auch, ob wir Ausbilder nicht härter gegen uns selbst werden müssen, um Rückschläge und Enttäuschungen ohne Rachegefühle oder Gedanken wie «denen werde ich es zeigen» zu verkraften. Der Dienstbetrieb, besonders in Kaderkursen, kann strenger gestaltet werden. Nachtübungen oder Dienst «rund um die Uhr» mit allen Begleiterscheinungen müssen von den Teilnehmern immer wieder erlebt werden. Eingeführte Leistungsnormen müssen bei Nichterfüllung in Pausen oder nach Arbeitsschluss erreicht werden. (Wer hat den Mut dazu?) Vor allem dürfen wir nicht ungeduldig werden und meinen, dass das Ziel innert kürzester Frist mit wenigen Übungen erreicht werden kann.

Die innere Einstellung des Kadern und der Ausbilder

Häufig erfährt man im Gespräch mit Kader und Ausbilder (fachlich, methodisch/didaktisch fähigen und guten Leuten), dass sie eigentlich etwas enttäuscht sind, da sie nicht den erwarteten grossen Erfolg mit den Teilnehmern erreicht zu haben glauben. Dies trotz besten Vorbereitungen und gutem Unterricht. Die Gefahr, entmutigt zu werden und als Ausbilder die Freude an der Sache zu verlieren, ist dann gross. Sie kann bis zur Aufgabe führen. Die Instrukto- ren wie das Kader müssen demnach die innere Einstellung festigen und wissen: «Es ist unmöglich, alle zu überzeugen und dabei nie eine Kritik hinnehmen zu müssen.» Die Grundhaltung ist ent-

scheidend. Wie stehen Ausbilder und Kader zur Sache? Sie müssen

- vom Zivilschutz voll und ganz überzeugt sein. Fanatismus wäre falsch. (Es gibt noch wichtigere Dinge im Leben als der Zivilschutz – besonders für die Teilnehmer an Kursen und Übungen);
- nicht nur die Liebe zum Zivilschutz haben, sondern auch zum Menschen (Der Zivilschutz ist ja für den Menschen geschaffen worden);
- einsehen, dass auch mit einem maximalen Einsatz nie 100% der Zivilschutzpflichtigen für den Zivilschutz sein werden;
- den Massstab für das Können nicht vom eigenen Wissen aus anwenden und auch nicht enttäuscht sein, wenn die Leute fachlich nicht so gut sind;
- Enttäuschungen entgegennehmen, aber rasch verarbeiten;
- immer und für alles: sich vorbereiten; wer vorbereitet hat Erfolg;
- bewusst von sich mehr verlangen;
- Anforderungen an die Teilnehmer stellen; Forderungen werden nur dann erfüllt, wenn sie gestellt werden.
- Das Ziel wird selten rasch erreicht. Beharrlichkeit und Geduld sind nötig.

Befriedigung kommt auch im Zivilschutz mit der geleisteten Arbeit. Sind wir uns dies bewusst, werden wir die Zivilschutzorganisationen zur «Katastrophentauglichkeit» führen können!

Hände in den Hosentaschen

Hans-Peter Oggenfuss, Dachsen

Als Dienstchef einer SRO lese ich Ihre Zeitschrift mit grossem Interesse. In Nr. 6/82 fällt mir auf Seite 17 die obere Foto ganz besonders auf. Als einziger Mann, der sichtbar die Hände nicht in den Hosentaschen vergräbt, steht der «grüne» Hptm da. Ist diese Szene nicht ein wenig symptomatisch für die «Gelben», nämlich ein Gefühl der Verlegenheit gegenüber der Armee, wenn immer sich eine direkte Konfrontation ergibt? Wenn dem so sein sollte, wäre es äusserst wichtig und ebenso dringlich, da Abhilfe zu schaffen. Sonst laborieren wir in x Jahren noch um das Problem der Integration ehemaliger Armee-Of und -Uof in den Zivilschutz. Dabei ist eine saubere Lösung doch höchst notwendig und im Interesse der Sache auch eilig.